Zeitschrift: Die Kette : Schweizerisches Magazin für Drogenfragen

Herausgeber: Die Kette, Dachverband der privaten therapeutischen Einrichtungen in der Drogenhilfe der Region Basel

Band: - (1989)

Heft: 4

Artikel: Schafft einen - zwei - viele Fixerräume

Autor: Frehner, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-799729

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

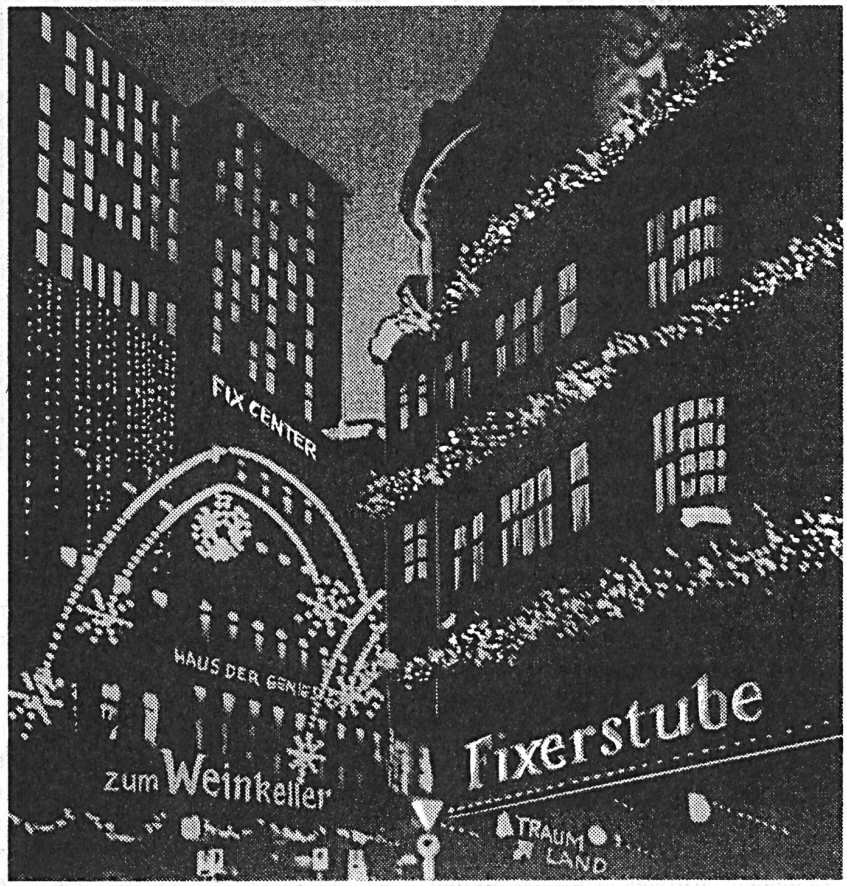
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schafft einen - zwei - viele Fixerräume

Die Diskussionen um erweiterte Formen von Hilfsangeboten in der Drogenarbeit sind seit dem Erscheinen des Berichts zur "Drogensituation und Drogenpolitik in der Schweiz" im Juni dieses Jahres mit ungeahnter Heftigkeit entbrannt. Anhand von Zeitungsberichten versucht die kette, einen kleinen Überblick über den Stand der Bemühungen in verschiedenen deutschschweizer Städten zu geben.



VON PETER FREHNER

Als eigentliche "Kapitulation vor dem dekadenten Denken" bezeichnete kürzlich der SVP-Parteivordenker Christoph Blocher die Diskussionen um die kontrollierte, staatliche Opiatabgabe und die Fixerräume.Trotz der massiven Angriffe mittels populistischer Argumente rechtsgerichteter Kreise und Parteien haben die Diskussionen und Vorstösse um und für gassennahe, nichtabstinente Einrichtungen für Drogenabhängige bis hin zu Fixerräumen Hochkonjunktur. Die Versuche, Drogenkonsumentinnen und Konsumenten ein Ueberleben ihrer Suchtphase mit der Droge bestmöglich zu gewährleisten, kontrastieren jedoch stark mit den drogenpolitischen Ueberzeugungen und Entwicklungstendenzen in den meisten Ländern der Welt, vorab der USA, die sich mit einem Milliardenbudget für den Dritten Weltkrieg gegen die Drogen rüstet.

Fixerräume in den Städten

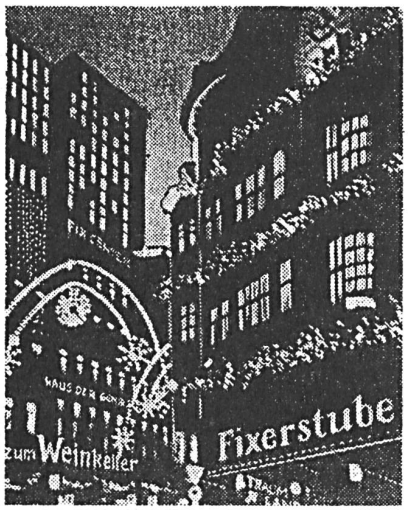
Kernpunkte in den Auseinandersetzungen um eine neue Drogenpolitik sind neben der Legalisierung und der kontrollierten, staatlichen Abgabe von Drogen die Errichtung von Fixerräumen. Aufgrund des Gutachtens des Strafrechtsprofessors Hans Schultz über die "rechtliche Zulässigkeit von Fixerräumen" gemäss geltendem, schweizerischem Recht, sind in vielen Städten die Bemühungen um eigene Fixerräume intensiviert worden. Nach Bern, das seit mehr als zwei Jahren erfolgreich an der Münstergasse ein solches Projekt unter der Leitung der Drogenberatungsstelle Contact betreibt, hat nun auch Basel definitiv das "Fixerstübli Lucky" eröffnet. Dieses private Nachfolgeprojekt des von der Arbeitsgruppe Aids und Drogen getragenen "Sprützehüsli", in dem der Konsum von Drogen verboten war, wurde vom Kanton **Basel Stadt** mit einem einmaligen Betriebsbeitrag von 53'000 Franken für die Monate Mai bis Dezember unterstützt. Vorgesehen ist, dass im nächsten Frühling oder Sommer auch das offizielle Gassenzimmer den Betrieb aufnehmen soll. Konflikte um die Standortfrage hatten die für diesen

Herbst vorgesehene Eröffnung verzögert. Das projektierte Gassenzimmer für Heroinsüchtige möchte die Regierung nun an der Spitalgasse 26 in einem Holzpavillon unterbringen.

Auch in **Bern** sind nach der schon vor einiger Zeit bekannt gewordenen Kündigung für die Anlaufstelle Münstergasse die Vorbereitungen noch nicht soweit gediehen, wie ursprünglich geplant. Zusätzlich zur geplanten, zweiten Anlaufstelle an der Nägeligasse, für den beim Grossen Rat ein Kreditbegehren von 1,2 Millionen Franken hängig ist, wünschen sich die verantwortlichen Stadtbehörden zusätzlich eine provisorische Lösung zur Entlastung der Situation auf der Kleinen Schanze. Ein Wohncontainer würde gemäss dem Willen des Gemeinderates an der Taubengasse installiert und rund 800'000 Franken kosten. Dieses Ansinnen stiess jedoch beim Bundesrat auf wenig Gegenliebe, fürchtet er doch um die Zugänge zu den Verwaltungsgebäuden.

Taten statt Worte

Weniger weit fortgeschritten sind die Bemühungen in andern Städten. So zum Beispiel in **Zürich**, wo der grösste "Fixerraum" der Schweiz existiert - jedoch unter freiem Himmel. Obwohl sogar die FDP seit mehr als einem Jahr den Bau eines Fixerraumes fordert, sind die Vorbereitungen noch nicht über angeregte Diskussionen hinausgekommen. Obwohl verschiedene gassennahe Projekte den Willen des Sozialamtes dokumentieren, den Drogenkonsumenten minimale medizinische und sozialpädagogische Hilfe zuteil werden zu lassen, (Zipp-Aids-Projekt auf dem Platzspitz, Krankenzimmer, Kontakt- und Anlaufstellen in der "grünen Hoffnungsflotte", etc.) wurde nun auf den Winter hin der einzige fixerraumähnliche Aufenthaltsraum im ehemalig besetzten Café Meyer



an der Limmatstrasse 28 geschlossen - zwecks Umbau. Das "TARO" – der TagesAufenthalts-Raum für Obdachlose – entspräche nicht mehr den sanitären Erfordernissen, wurde den verdutzten FixerInnen mitgeteilt, die am 2. Oktober vor verschlossener Türe standen.

Die Erfahrungen mit der seit Ende August geöffneten Tagesstruktur für Drogenabhängige - die auch künftig nur während drei Stunden täglich geöffnet sein soll - lassen auch in **St. Gallen** die Eröffnung eines Fixerraumes im nächsten Jahr als wahrscheinlich und notwendig erscheinen. Die Abklärungen über einen möglichen Standort und ein Betriebskonzept sind im Gange.
In **Luzern** ist die vom Luzerner Stadtrat beauftragte, zehnköpfige Arbeitsgruppe Drogen zum Schluss gelangt, dass das bestehende Hilfsangebot für Drogenabhängige ergänzt werden muss. Neben einem Notwohnungsprogramm forderten die Fachleute, denen auch Vertreter der Polizei angehörten, auch einen Fixerraum. Stadtpräsident Franz Kurzmeyer erklärte gegenüber der Presse, dass die vorgesehenen Standorte erst nach vorbereitenden Gesprächen mit den Anwohnern bekanntgegeben würden und die Bezeichnung für die "Aufenthaltsräume" noch geklärt werden müsse. Die Politiker versprechen sich unter anderem mit der Schaffung dezentraler Hilfsangebote eine "Ausdünnung der Szene" im Zentrum der vom Tourismus lebenden Stadt. Sie begrüssen deshalb auch das "subtile Vorgehen" der Polizeikräfte, das wenig spektakulär sei und deshalb auch keine negativen Schlagzeilen in der ausländischen Presse provozieren würde.

Am harschen Nein der Kantonal-Zürcherischen Justizdirektorin Hedi Lang und der Staatsanwaltschaft sind bislang die Bemühungen in **Winterthur** gescheitert, in der zweitgrössten Stadt im Kanton Zürich einen Fixerraum einzurichten. Die eigens bestellte Arbeitsgruppe, bestehend aus Vertretern verschiedener städtischer Sozialinstitutionen, konnte sich überdies auch beim Stadtrat von Winterthur noch nicht genügend Gehör verschaffen. Der Vorsteher des Departementes für Soziales, Albert Eggli befürwortet zwar eine Anlaufstelle für Drogenabhängige, will diese jedoch nicht für Konsumhandlungen freigeben, da dies die Probleme nicht lösen könne.
Druck auf die umliegenden Städte und Gemeinden will der Kantonale Fürsorge- und Gesundheitsdirektor Kurt Meyer aufsetzen. Er erhofft sich mit der Schaffung vieler Fixerräume oder ähnlicher Institutionen den Druck auf die bestehenden Einrichtungen mildern zu können und eine Umverteilung der Verantwortlichkeiten zu erreichen. **Thun** und **Biel** sind für ihn die naheliegendsten Ansprechpartner, die es zu überzeugen gilt.
Nach jüngsten Pressemitteilungen soll Stadtpräsident Kurzmeyer gar mit dem Gedanken spielen, den Süchtigen in "seinem Haus" - dem Luzerner Stadthaus - einen Fixerraum einrichten zu lassen: Mit gutem Beispiel voran! ■